

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 55/56 (1910)
Heft: 22

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

qu'aucun intérêt particulier et passager ne menace le patrimoine de tous.

Ce patrimoine est fait de valeurs naturelles, artistiques, historiques, morales et patriotiques. Il peut fort bien arriver qu'une œuvre technique, louable en soi, compromette l'une ou l'autre de ces valeurs; dans ce cas, il importe de savoir s'il est impossible au technicien de respecter cette valeur, et, dans la négative, de quel côté est l'intérêt supérieur. Pour en décider, nos autorités sont certainement mieux placées que l'auteur du projet et les personnes directement intéressées à ce projet. L'œuvre technique, si réussie qu'elle soit au point de vue purement technique, ne saurait être isolée; de toutes parts elle touche à un ensemble, il ne suffit donc pas qu'elle réponde à son but spécial, il faut encore qu'elle contribue à l'harmonie de l'ensemble.

Quand les efforts et les intérêts ne sont pas coordonnés par une volonté supérieure, ils aboutissent à une œuvre chaotique, au détriment final de tous. Il est temps que les égoïsmes particuliers cèdent à une conscience organisatrice; cette conscience n'est point chez nous le monopole d'un individu, si puissant qu'il soit, elle est le fait du peuple souverain. Travailler à cette conscience générale, créatrice d'harmonie, tel est le principe du Heimatschutz; de là sa force.

Loin de nous complaire dans le passé, nous regardons à l'avenir; l'adhésion de nombreux techniciens, les résultats obtenus déjà, l'intérêt grandissant des autorités et du peuple entier, nous permettent de croire que cet avenir sera plus beau que le passé, et que ceux-là seront ridicules qui essaient d'opposer leur liberté égoïste à la liberté disciplinée d'une nation consciente de ses devoirs.

*E. Bovet,
vice-président de la Ligue suisse du Heimatschutz.*

Wir entnehmen vorstehende Aeusserung dem Oktoberhefte der Zeitschrift der „Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz“ und benützen gerne den Anlass, dessen allgemein geschätzten Vize-präsidenten damit auch in unserer Zeitschrift zum Wort kommen zu lassen. Seine Ausführungen werden sicherlich grundsätzlich auch bei den schweizerischen Ingenieuren und Architekten, die ja selbst in grosser Anzahl der „Ligue pour la conservation de la Suisse pittoresque“ angehören, auf keinen Widerstand stossen. Dass diese aber durch die von Herrn Bovet selbst zugegebenen Uebertreibungen seiner Freunde gelegentlich unangenehm berührt werden, ist in deren technischem Empfinden begründet, das sicherlich dazu beiträgt, die ganze Bewegung in richtigen Bahnen zu erhalten. Das von Herrn Bovet angeführte Beispiel der „Albula-Bahn“, deren Bauten ja schon ausgeführt waren, als die schweiz. Vereinigung für Heimatschutz ins Leben trat, ist ein erfreulicher Beweis dafür, wie Werke der Ingenieurkunst auch ohne künstliches Zutun zur Hebung des landschaftlichen Reizes unserer Täler beizutragen geeignet sind, während andere nützliche Anlagen, wie z. B. gerade jene des zürcherischen Albula-Kraftwerkes mit den langen Reihen der Leitungsmasten (und den grün gestrichenen Eisenmasten rings um St. Cassian!) mit den zweckmässigen, aber, abgesehen vielleicht von der Zentrale Sils, in ihrer Umgebung gerade infolge ihrer gesuchten „heimatschützlerischen“ Architektur meist fremd dastehenden Gebäulichkeiten, als durch unabsehbare moderne Bedürfnisse hervorgerufen, eben wohl oder übel in den Kauf genommen werden müssen.

Miscellanea.

Gleichstrom-Dampfmaschine nennt sich ein von Professor *J. Stumpf* ausgebildete und vor Jahresfrist zuerst der deutschen Schiffbautechnischen Gesellschaft vorgeführter Maschinentyp, der ähnlich wie der auf Seite 228 von Band LVI unserer Zeitschrift abgebildete umsteuerbare Dieselmotor, neben normalen Einlassorganen, für den Auslass lediglich Schlitze in der Zylinderwandung verwendet. Da somit Einlass- und Auslassorgane ihre Rolle nie vertauschen, handelt es sich um einen „Gleichstrom“ des Betriebsdampfes, wodurch die Wechsel der Temperatur an den Einlass- und Auslassstellen herabgemindert und dadurch die schädlichen Kondensationserscheinungen im eintretenden Frischdampf vermindert werden. Um beide Kolbenseiten verwenden zu können, besitzt der Zylinder der Gleichstrom-Dampfmaschine in der Mitte die Auslassschlitze und an beiden Zylinderdeckeln Einlassventile. Die Fabrikation solcher Gleichstrom-Dampfmaschinen ist von einer grossen Anzahl bedeutender Maschinenfabriken, u. a. auch von Gebrüder Sulzer in Winterthur, aufgenommen

worden. Weiter hat die Neuerung auch bereits im Lokomotivbau Eingang gefunden, worüber unsren Lesern demnächst eingehend berichtet werden wird. Als eine Weiterentwicklung der Stumpf'schen Anordnung kann eine von der A.-G. Kühnle, Kopp & Kausch in Frankenthal entworfene Anordnung genannt werden, bei der die Einlassventile nach der Zylindermitte hin verlegt und die Auslassschlitze zunächst den Zylinderdeckeln angebracht sind; bei dieser Anordnung wird dann allerdings der Zylinder unterteilt, aber die zentrale Lage der Einführung des Heissdampfes sichert besonders gut die Erhaltung einer hohen Temperatur an den Dampfeinlassstellen.

Wasserkraftgewinnung in Schweden. Im Anschluss an unsere neuliche Mitteilung über die staatlichen Massnahmen in Schweden zur Sicherung von Wasserkräften für den elektrischen Bahnbetrieb¹⁾ sollen nunmehr nach einem in der „Turbine“ veröffentlichten Vortrag von Direktor *Sven Lübeck*, Stockholm, einige bemerkenswerte Angaben über die bisherige Entwicklung und Verwendung der schwedischen Wasserkräfte gemacht werden. Erst die Einführung der elektrischen Kraftübertragung, deren erste Anwendung im Jahre 1893 durch die Uebertragung von 300 PS von Hellefors nach Grängesberg erfolgte, hat die reichen Wasserkräfte des Landes anwendbarer und gesuchter gemacht. Heute ist eine Gesamtleistung der Anlagen, die mehr als 500 PS verwerten, von etwa 450 000 Turbinen-PS zu verzeichnen, wobei jedoch die mittlere Nutzleistung bedeutend geringer ist. Diese Gesamtleistung ist auf die einzelnen Industrien, in deren Dienst sie steht, folgendermassen verteilt:

Allgemeine elektrische Kraft- und Lichtversorgung	185 000 PS
Holzindustrie	140 000 PS
Eisenindustrie	80 000 PS
Elektrochemische Industrie	35 000 PS
Textilindustrie	10 000 PS

Diese Gesamtleistung von 450 000 PS wird von 115 Anlagen erzeugt, von denen drei mehr als 20 000 PS, zwei zwischen 10 000 und 20 000 PS, acht zwischen 5000 und 10 000 PS und die übrigen 102 zwischen 1000 und 5000 PS erzeugen.

Moderne schnelllaufende Kleingasmotoren für Leistungen bis auf 10 und 15 PS werden nach einem im „J. f. Gasbeleuchtung und Wasserversorgung“ erschienenen Artikel von verschiedenen Firmen in Anlehnung an den von Ingenieur Daimler in den achtziger Jahren geschaffenen Automobil-Benzinmotor gebaut. Solche schnelllaufende Kleingasmotoren von stehender Bauart mit unterliegender Kurbelwelle in einem dicht geschlossenen Gehäuse werden beispielsweise von der *Cudell-Motoren-Gesellschaft m. b. H.*, Berlin, von der *Aachener Stahlwarenfabrik A.-G.* („Fafnir“-Motoren) mit Umdrehungszahlen von 1000 bis 500, und von der *Marienhütte-Aktiengesellschaft, Kotzenau* (Schlesien) von Umdrehungszahlen mit 650 bis 450 in der Minute, hergestellt. Von solchen Kleingasmotoren erwarten die Gasfachmänner, dass sie den Wettbewerb mit dem Elektromotor mit ebensoviel Erfolg aufnehmen können, als die Gasglühlichtbeleuchtung dies gegenüber der elektrischen Glühlichtbeleuchtung imstande war.

Schweizerische Landes-Ausstellung in Bern 1914. Der schweizerischen Ausstellungskommission soll in einer auf Donnerstag den 8. Dezember d. J. nach Bern einberufenen Sitzung vom Zentralkomitee das allgemeine Ausstellungs- und das Finanzprogramm vorgelegt werden. Ferner soll in der gleichen Sitzung die Platzfrage²⁾ ihre endgültige Erledigung finden. Das Zentralkomitee ist einstimmig der Meinung, dass als Ausstellungsplatz das hierzu weitauß geeignete Areal des Vierer- und Neufeld gewählt werden sollte. Vorbehalten bliebe die Abhaltung besonderer Veranstaltungen (z. B. Luftschiffahrt) auf dem Beundenfeld, sowie, falls der Plan zur Erbauung eines neuen Kunstaustellungsgebäudes auf dem Kirchenfeld sich rechtzeitig verwirklichen sollte, die Verlegung der Kunstaustellung in dasselbe.

Zum Generaldirektor der Landesausstellung hat das Zentralkomitee Herrn Dr. *Locher*, z. Z. Direktor der Kunstseidenfabrik in Spreitenbach, gewählt.

Internationale Rheinregulierung. In der Sitzung vom 16. d. M. genehmigte die internationale Rheinregulierungskommission die Ausführung der restierenden Arbeiten am rechten Rheinufer zwischen den beiden Durchstichen, sowie die sofortige Inangriffnahme einer dringend notwendigen Dammverlegung in der Flussstrecke oberhalb des Diepoldsauer Durchstiches bei Mäder, eben-

¹⁾ Band LVI, Seite 244.

²⁾ Band LV, Seite 313.

falls am rechten Ufer, durch die Bauleitung Bregenz. Die Bauleitung Rorschach erhielt den Auftrag, die vorbereitenden Studien zur Be- schaffung des gesamten Kiesbedarfes von rund zwei Millionen Kubik- meter vorzunehmen.

Der VIII. Kongress für Heizung und Lüftung wird vom 11. bis 14. Juni 1911 anlässlich der Internationalen Hygiene-Aus- stellung in Dresden stattfinden. An dem Kongress können alle diejenigen teilnehmen, die durch ihre Tätigkeit als Fabrikanten oder Ingenieure der Heizungs- und Lüftungstechnik nahestehen oder in ihrer amtlichen, privaten, wissenschaftlichen oder praktischen Wirk- samkeit ein besonderes Interesse für die Förderung des Heizungs- und Lüftungswesens haben.

Konkurrenzen.

Reformierte Kirche und Pfarrhaus zu Saignelégier. Der reformierte Kirchenrat in Saignelégier schreibt mit Termin vom 15. Februar 1911 unter den schweizerischen Architekten einen Wett- bewerb aus zur Gewinnung von Plänen für eine reformierte Kirche mit 250 Sitzplätzen und Pfarrhaus im Gesamtkostenbetrag von 100 000 Fr. (ohne Glocken, Turmuhr und Orgel). Das Preisgericht setzt sich zusammen aus den Herren *Bouchat*, Präsident des Kirchen- rates, *William Renk*, Architekt, in Tavannes, Reg.-Rat *A. Stöcklin*, Architekt, in Basel, und *Adolph Tièche*, Architekt, in Bern. Zur Verteilung an die drei besten Entwürfe ist dem Preisgericht die Summe von 2000 Fr. zur Verfügung gestellt. Grundsätzlich ist vor- gesehen, dem Gewinner des ersten Preises die Ausarbeitung der Ausführungspläne und die Bauleitung zu übertragen, immerhin mit dem Vorbehalt für den Kirchenrat, diese Bestimmung noch abändern zu dürfen. Verlangt werden alle Fassaden, zwei Grundrisse und Schnitt in 1:100, ein Lageplan, eine perspektivische Ansicht, ein Bericht nebst summarischem Kostenanschlag. Das Programm nebst Lageplan kann bezogen werden vom Conseil de la paroisse réformée à Saignelégier.

Nationaldenkmal in Schwyz (Bd. LVI, S. 286). Das Preis- gericht, das die fünf zum engen Wettbewerb eingeläufenen Ent- würfe zu begutachten hatte, hat am 21. und 22. d. M. in Schwyz getagt und ist zu dem einstimmigen Beschluss gelangt, das von Herrn Dr. *Richard Kissling* eingereichte Modell, das sich als eine vorzüglich gelungene Weiterbildung seiner Idee des ersten Wett- bewerbes¹⁾ darstellt, zur Ausführung zu empfehlen. Es wurde ferner beschlossen, dem Denkmal einen ihm untergeordneten architektonischen Hintergrund anzufügen, der dem Denkmal eine etwas breitere Basis geben soll. Dieser wäre mit einigen Reliefs zu schmücken, die im Gegensatz zu der kriegerischen Haltung der Hauptfigur Szenen aus dem friedlichen Kulturleben der Eidgenossen zur Darstellung bringen würden. Für die Ausführung dieser Reliefs wird einstimmig Herr *Ed. Zimmermann* in Stans, der ebenfalls am Wettbewerb teilgenommen, empfohlen.

Literatur.

Die Villa. Eine Sammlung moderner Landhäuser und Villen zumeist kleinern Umfangs. Zweite, wesentlich abgeänderte und vermehrte Auflage. 76 Tafeln 32 × 40 cm in Lichtdruck nebst einem mit Titelbild und zahlreichen Grundrissen geschmückten einleitenden Text. Leipzig 1910, Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung. Preis in Mappe 24 M.

Das Werk bezweckt zunächst im Vorwort die Erwägungen kurz und klar zu begründen, die den baulustigen Laien veranlassen sollen, sich der Führung des erfahrenen Architekten zu überlassen, wodurch in mehrfacher Weise dessen Honorar reichlich wieder ein- gebracht werde. Es will also in gewissem Masse den Architekten bei Acquisition neuer Aufträge unterstützen. „Der künstlerisch schaffende Architekt“, heisst es da u. a., „wird vor allem Mass halten in Formen und Ausdrucksweise, den richtigen Maßstab wählen und die richtigen Mittel. Er wird das bescheidene Einfamilienhaus nicht als Ritterburg oder Palazzo ausbilden, er wird nicht durch ungezügelten Gestaltungsdrang und durch gefährliches Ringen nach Neuem, noch nicht Dagewesinem, Ruhe und Einheitlichkeit des Gesamtbildes gefährden und die Nachbarn zu übertrumpfen suchen, sondern in weiser Selbstzucht sein Werk vor allem dem Gesamtbild der Strasse und Landschaft ein- und anpassen. Er wird auch aus

¹⁾ Siehe Band LIV Seite 187 mit Abbildungen.

der örtlichen Ueberlieferung und den aus Klima und Lage sich ergebenden Vorbedingungen seiner Architektur eine bodenständige Eigenart zu gewinnen.“ Wie die Ausführungen des Vorworts durch die Auswahl der dargestellten Objekte mit Beispielen belegt werden, mögen unsere Tafeln 61 bis 63 zeigen, die verkleinerte Wiedergaben nach den Lichtdrucktafeln des Werkes sind. Von bekannten darin vertretenen Architekten seien außer den auf unsren Tafeln genannten nur einige erwähnt wie *Messel, Schillig & Gräbner, Billing, Schmohl & Stähelin, Claus Mehs, Kayser & v. Groszheim, M. H. Kühne, von Schweizern Rittmeyer & Furrer, InderMühle, Pfleghard & Häfeli, Walter Joss*. Mehr noch als in der ersten Auflage ist der Begriff „Villa“ im weitesten Sinn als „Einfamilien- und Landhaus“ gefasst und dabei auch das eingebaute Einfamilien- Stadthaus in einigen interessanten Lösungen berücksichtigt worden. Für eine Neuauflage wäre vielleicht zu erwägen, ob nicht die paar zweifarbig gedruckten Tafeln besser wie die übrigen einfarbig zu drucken wären. Das Werk bietet dem Architekten ein reichhaltiges und anregendes Studienmaterial.

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER.
Dianastrasse Nr. 5, Zürich II.

Vereinsnachrichten.

Bernischer Ingenieur- und Architekten-Verein.

Die zweite Sitzung dieses Wintersemesters fand Freitag den 4. November auf Pfistern unter dem Vorsitz des Herrn Ingenieur *O. Tschanz* statt. In den Verein wurden neu aufgenommen die Herren Ingenieure *Pesson, Schneider und Lang*.

Zur Vertretung der Sektion Bern an der nächsten Delegierten- versammlung des S. I.- & A.-V. im Dezember in Aarau wurden die nämlichen Delegierten ernannt, die an der letzten Delegiertenver- sammlung schon geamtet hatten. An Stelle eines zu ersetzenen Mitgliedes wurde Herr Dr. *Moritz Probst*, Ingenieur, gewählt.

Hierauf hielt Herr Architekt *InderMühle* unter Vorweisung zahlreicher photographischer Aufnahmen einen Vortrag über:

„Die Restaurierungsarbeiten am Berner Münster.“¹⁾

„Wie lange soll denn an unserem Münster noch restauriert werden?“ so hört man in Bern des öfters fragen. „Warum wird man nie fertig?“ — Wer die Ausführungen unseres Münsterbau- meisters gehört, wird bald darüber im Klaren sein, wofür das viele Geld notwendigerweise ausgegeben werden muss. Die Schicksale unseres Münsters waren eben keineswegs immer rosig. Obschon *Matthäus Ensinger*, „des werkmeisters sun von Strassburg“, der erste Baumeister am Berner Münster und eigentlicher Schöpfer des Bauplanes, von seiner Berufung im Jahre 1420 an bis 1446 ununterbrochen in Bern wohnhaft war und vermutlich noch bis 1453 die Oberleitung am Münster inne hatte, musste er doch sein Werk in total unvollendetem Zustande verlassen. Das rechte (südliche) Seitenschiff war bis zur Gewölbehöhe vollendet, wahrscheinlich waren drei Joche desselben eingewölbt und auch das rechte Haupt- portal provisorisch eingedeckt. Von den linken (nördlichen) Seiten- schiffen mögen bloss drei oder vier von den acht Jochen bis zu einiger Höhe gediehen gewesen sein, sicher standen die drei östlichen noch nicht und die zwei westlichen mit dem Hauptportal waren höchstens im Bau, dagegen treffen wir im Chor mit Ausnahme des Gewölbes überall auf Ensingers Spuren. Der Abbruch der alten Leutkirche fand 1449/50 statt, der Turm derselben stand noch bis 1489. Der Grund des so langsamem Fortschreitens des Baues lag in dem spärlichen Zufließen der Baugelder. *Matthäus Ensinger* baute wie sein Vater an den Kirchen von Ulm und Esslingen und gehörte der Strassburger Bauhütte an. Er war jedenfalls eingeweiht in die Regeln der Gotik, die damals als Geheimnis streng gewahrt wurden. Ob der „niederländische Westfale“, *Eckardt Kunz*, der Münsterbaumeister, der von 1489 bis 1505 im Amte war, auch diese Kenntnisse besass, kann bezweifelt werden, indem er mehr als Bildhauer des jüngsten Gerichtes und der Schultheissen- pforte hervortrat. Für die Restauration des Münsters kommt wesentlich in Betracht, dass bis auf die letzte Restaurierungsperiode einzig bei den Bauteilen, die Ensinger zugeschrieben werden können, ein Sandstein zu finden ist, der durch die Jahrhunderte standgehalten. Es ist dies ein sehr feinkörniger blauer Sandstein, der

¹⁾ Vergl. die ausführliche, von vielen Rissen begleitete Beschreibung des Berner Münsters in Bd. XXIII, S. 75 u. ff.